

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aussträgern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postweg 1,50 Mk., mit Postgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet.
Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Spresstunde** der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — **Telephonruf** 274.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletterer Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Interzontenteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — **Telephonruf** 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. **Gratisbeilage:** „Illustriertes Sonntagsblatt“. Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.
Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 243.

Mittwoch, den 16. Oktober 1912.

152. Jahrgang.

Die letzte diplomatische Note vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten. — Serbien im Kampfe mit der Türkei. — Die Montenegriner im Kampfe. Was sagt Europa?

Merseburg, 15. Oktober.
Die vier Balkanstaaten Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland haben der Porte zuguterletzt noch eine Note überreicht, worin sie nicht nur Reformen fordern, was ihr gutes Recht ist, sondern auch fordern, daß diese Reformen durchgeführt werden unter der Kontrolle der Großmächte und außerdem unter der Kontrolle der vier genannten Balkanstaaten selber. Daß auf diese letzte Forderung die Türkei nicht eingehen würde, haben die Regierungen der vier Staaten sich selber sagen können, und die Türkei hat die Note, wie nicht anders zu erwarten war, abgelehnt.

Das war nun der letzte Papierkrieg, an seine Stelle treten jetzt das kalte Eisen und die Brand-Granaten.

Den Serben sind die Türken infolgedessen zuvorgekommen, als sie bei der Grenzstation Ristowag, der Station, wo sonst die Douane (Zollrevision) ausgeübt wird, in serbisches Gebiet einmarschiert sind und gegen die Serben Vorteile erlangt haben. Viel hat dieses Grenzgefecht, soweit sich wenigstens zur Zeit übersehen läßt, nicht auf sich geholt.

Dagegen sind die Montenegriner ununterbrochen in Kämpfe mit den Türken verwickelt, bei Podgoriza, bei Berane und noch weiter nördlich. Die Nachrichten über diese Kämpfe lauten erschreckend, es scheint jedoch, als wären die Montenegriner bisher siegreich geblieben.

Auch die Griechen wollen sich in Mazedonien, man hört: 800 000 Mann stark. Ansehend hat dem Kriegsteufel der Druckfehlerlei Gesellschaft geleistet, wahrscheinlich soll es 300 Tausend Mann heißen. Auf das militärische Verhalten dieser Heiden aus Hellas klassisches Angedenkens darf man gespannt sein.

Den Hauptstoß haben die Türken von den Bulgaren zu erwarten, von deren Mobilisation man bisher wenig gehört hat. Die Bulgaren sind nicht nur ein tapferes, heldenmütiges Volk, sie stehen auch militärisch auf der Höhe und haben in ihrem Fürsten Ferdinand einen Heerführer nach modernen Begriffen. Zwischen Bulgaren und Türken wird sich der Krieg in der Hauptsache abspielen.

Die europäischen Großmächte verhalten sich zunächst abwartend. Eine direkte Gefahr, daß der Krieg sich zu einem europäischen auswehlt, besteht zur Zeit noch nicht, der Balkan-Krieg birgt aber, je nach seinem Verlauf ein Duzend Gefahren in sich, daß Ausland sich genötigt sieht, mit bewaffneter Hand einzugreifen und daß sich Österreich dem widersetzt. Abgesehen hieron aber ist es völlig unberechenbar, was die englische Diplomatie heraus bringt und ob sich nicht daraus blutige Kämpfe der Großmächte entwickeln und ferner ist es nicht abzusehen, wie sich im Laufe des Balkankrieges Italien stellen wird und ob es nicht mit einem anderen europäischen Heere handgemein wird.

Was gestern an dieser Stelle geschrieben wurde, daß die Lage unbefriedigend, unbestimmt, kompliziert und höchst gefährlich sei, gilt auch für heute.

Es liegen im übrigen nachstehende Meldungen vor:

Petersburg, 14. Okt. Verschiedene Blätter des Auslandes verbreiten fortgesetzt Nachrichten über angebliche Kriegsvorbereitungen Russlands, wobei auf die Mitte September vorgenommenen Probemobilisierung einiger Truppenteile des Westgebietes hingewiesen wird. Die offiziöse „Petersburger Telegraphenagentur“ ist ermächtigt, demgegenüber kategorisch zu erklären, daß sämtliche derartige Mitteilungen jeglicher Begründung entbehren und augenscheinlich bezwecken, die aufgeregte Stimmung der öffentlichen Meinung zu verschärfen. Die Probemobilisierung gehört, wie bereits am 30. September gefagt wurde, zu den Maßnahmen, die sich in den verschiedenen Militärbezirken periodisch wiederholen. Die mit dieser Mobilisierung verbundenen Maßnahmen sind bereits am 8. Oktober abgeändert worden, wobei alle einzelnen Truppenteile, die durch die Einberufung der Reservisten vervollständigt worden waren, auf ihre Friedensstärke reduziert worden und jetzt in ihre Standquartiere zurückgeführt sind.

Petersburg, 14. Okt. Morgen findet ein Ministerrat statt, in dem Soffanow über das Resultat seiner politischen Auslandsreisen berichtet wird. — Die Nachricht, daß Staatsminister Witte die Aufforderung erhalten habe, von Biaritz nach Petersburg zurückzukehren, bestätigt sich nicht.

Petersburg, 14. Okt. Graf Witte wurde eiligst aus Biaritz nach Petersburg berufen. Ein Sonderzug wurde ihm entgegengeleitet. Witte soll Minister des Aeußeren werden, Soffanow Vizepräsident in Sofia. Es zirkulieren Gerüchte über den Rücktritt des Ministerpräsidenten Kotkowow infolge reaktionärer Wahlfolge. Als Kandidaten auf seinen Posten wurden der Agrarminister Krivoschin und auch Graf Witte genannt. Kotkowow und Soffanow sind zum Jaren nach Spala berufen worden. Am Dienstag findet ein Ministerrat statt, wobei Soffanow über seine Auslandsreise referieren wird.

Wien, 15. Okt. Rumänien wird nicht mobilisieren, sondern nur den letzten Jahrgang unter den Waffen behalten.

Belgrad, 14. Okt. Die serbische Regierung veröffentlicht eine Proklamation, in der sie angibt, daß Serbien von der Türkei angegriffen worden sei, indem türkisches Militär Ristowag und Bristogofsch überfiel. Dies sei der beste Beweis dafür, daß die Türkei an die Ausführung von Reformen gar nicht denke. Serbien werde sich verteidigen und den Kampf aufnehmen. Ristowag ist der größte serbische Ort an der Grenze, wo Munition für die serbische Armee angehäuft liegt.

Semlin, 14. Okt. Die letzte Nachricht aus Belgrad lautet, daß noch im Laufe des heutigen Abends die offizielle Kriegserklärung Serbiens erfolgen werde. Vom serbisch-türkischen Kampfpfahnd sind noch immer genaue Nachrichten ausständig. Der Kampf ist schon längs der ganzen Grenze entbrannt. Die Prinzessin Helena, die Tochter König Peters, hat aus Petersburg mitgeteilt, daß sie in den nächsten Tagen hier eintrifft und sich in den Dienst des Roten Kreuzes stellen will.

Semlin, 14. Okt. Die serbische Regierung hat folgende offizielle Mitteilung erlassen: Wir betrachten es für die ganze Sachlage kennzeichnend, daß die Türkei in dem Augenblick, da wir den letzten Versuch machten, den Frieden zu erhalten, uns angriff und damit die Feindseligkeiten eröffnete. Dieser Umstand zeigt erlautend, welcher Art die angebliche Friedensbereitschaft der Türkei war, wie wenig sie tatsächliche geneigt war, Reformen durchzuführen, und was ihre Mobilisierung in Wahrheit bezweckte. Nun, da wir die Angegriffenen sind, werden wir uns naturgemäß verteidigen.“ Dies ist zugleich die serbische Kriegserklärung. Die Türken überließen heute früh die serbischen Hauptkriegsmaterial-Depots bei Ristowag und Bristogofsch. Damit hat der Krieg begonnen.

Belgrad, 14. Okt. Ueber den Verlauf der Kämpfe bei Ristowag fehlen zur Stunde noch Einzelheiten. Offizielle Meldungen besagen, es handle sich nur um Schärmzüge. Fünf Türken seien tot und einige verwundet. Von serbischer Seite wird kein Verlust angeführt. Da aber der Kampf 10 Stunden dauerte, so scheint es sich doch um größere Operationen gehandelt zu haben. Eine andere Meldung sagt, die Kampflinie erstreckt sich auf zwei Kilometer. Aus Vranja wird berichtet: Die Türken haben auf der ganzen Front von Ristowag her den Kampf aufgenommen, es finden erbitterte Gefechte mit unseren Truppen statt. Hier hört man den ganzen Tag hindurch Kanonendonner und es herrscht fürchterliche Aufregung. Ein Flügel unserer Truppen ist in türkisches Gebiet eingedrungen und hat die Türken zurückgeschlagen. In Belgrad verursachte der unerwartete Ausbruch des Krieges große Erregung, die Stadt ist jedoch vollkommen ruhig. Den Oberbefehl über die gesamte serbische Heeresmacht hat Generalstabchef General Putnik inne. Die einzelnen drei Armeen befehligen die Generale Tefrowitsch, Zistowitsch und Präsident der Narodna Obrana Janowitsch. Zwei Flügelkorps stehen unter dem Befehl des Prinzen Georg und des Thronfolgers Alexander.

Belgrad, 14. Okt. Ein offizielles Telegramm aus Ristowag an der türkisch-serbischen Grenze meldet, daß heute morgen 7 Uhr ein reguläres türkisches Bataillon die serbische Grenze überschritten und das Feuer auf die serbischen Grenztruppen eröffnet hätte. Die Serben antworteten mit Gewehrfeuer. Ueber den Ausfall des Gefechtes ist hier noch nichts bekannt.

Belgrad, 15. Okt. Die Grenzkämpfe dauerten gestern den ganzen Tag an. 3000 Mann türkischer Truppen eröffneten das Feuer gegen Ristowag und besetzten serbisches Gebiet in einer Ausdehnung von 4 Kilometern. Serbische Grenztruppen, die den Vormarsch aufzuhalten suchten, erlitten einen Verlust von 24 Toten und 4 Verwundeten.

Sofia, 15. Okt. Gestern abend griffen 500 türkische Soldaten westlich von Tehjurkaj bulgarische Grenztruppen an, die sich zurückzogen.

Konstantinopel, 14. Okt. Offiziell wird bekanntgegeben: Die Kämpfe um Barane dauern fort. Die Montenegriner sie-

gen bei Gufinje, Atowa und Blawa auf heftigen Widerstand. Bei Tuzi kam es zu äußerst blutigen Kämpfen. Die Montenegriner wurden dort wie auch bei Drama zurückgeschlagen. Die Kämpfe dauern an.

London, 14. Okt. Das „Reuterische Bureau“ meldet aus Podgoriza: Nach einem Telegramm des Generals Wutofitsch haben seine Truppen gestern die Höhe Bistitor bei Gufinje besetzt. Die Türken, die heftigen Widerstand leisteten, erlitten beträchtliche Verluste. An dem nämlichen Tage haben die Montenegriner zwei weitere Stellungen der Türken besetzt. Die Verluste der Montenegriner seit Beginn des Krieges betragen 256 Tote und 800 Verwundete.

Wien, 14. Okt. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Podgoriza haben die Türken die türkische Stellung bei Tuzi umgangen und sie von Stutari abgeschnitten. Am Sonnabend fand die montenegrinische Hauptquartier einen Parlamentar, um die Türken zur Uebergabe aufzufordern. Die Türken erwiderten, daß sie Instruktionen durch den optischen Telegraphen von Stutari verlangen würden. Die Frist war am Sonntag früh abgelaufen, worauf der Kampf wieder begann.

Wien, 14. Okt. In Wiener politischen Kreisen ist man, wie der „Neuen Freien Presse“ mitgeteilt wird, der Ansicht, daß die Besetzung von Bielopolje zunächst auf die Haltung der österreichisch-ungarischen Monarchie keine Rückwirkung haben wird. Der Sandhahm Novibazar sei türkisches Gebiet, für dessen Erhaltung selbstverständlich in erster Reihe die Türkei zu sorgen habe. Auch wenn infolge des schwachen türkischen Truppenaufgebots im Sandhahm ein weiteres Vordringen der Montenegriner, eventuell auch der Serben, dort erfolgen sollte, wäre noch immer kein Anlaß für die Monarchie zum Vorgehen gegeben. Es müsse angenommen werden, daß die Türkei durch entsprechende Truppenvorstöße bei der Erhaltung des Sandhahms Sorge tragen werde. Erst nach Abschluß der kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan werde die österreichisch-ungarische Monarchie dafür sorgen müssen, daß ihr der Weg nach dem Süden nicht abgeschnitten werde.

London, 14. Okt. Die gleichzeitige Ueberreichung einer Note an die Großmächte und einer anderen an die Türkei in Sofia, Belgrad und Athen hat hier den Eindruck hervorgerufen, daß die Kriegsvorbereitungen der drei verbündeten Staaten nun fast beendet sind. In der Tat heißt es in Depeschen aus Belgrad und Sofia, daß die Kriegserklärung binnen 24 Stunden erfolgen dürfte. Bismarck telegraphiert, daß der Vormarsch der bulgarischen Armee auf Adrianopel begonnen habe. Der Eisenbahverkehr geht bei den großen Truppenmengen, die ohne Unterlaß befördert werden, nur verhältnismäßig langsam vor sich. Mit großem Jubel nahm die Bevölkerung Sofias den Erlaß auf, nach dem serbisches und bulgarisches Geld in beiden Ländern gleiche Gültigkeit hat. Die heftigen Regen haben aufgehört, und die Flüge sind in voller Fahrt nach der Grenze. In Sofia ist am Sonntag eine Anzahl türkischer Defektoren in ihren Uniformen angeklagt. Es waren christliche Fahnenflüchtige aus Egril Palanka und anderen Grenzorten. Aus Belgrad wird berichtet, daß die serbische Armee zum größten Teil bereits an der Grenze steht und nur auf das Zeichen von Bulgarien wartet, um loszuziehen. Im Egril Palanka im Westen und Adrianopel im Osten dürften die ersten großen Schladachten geschlagen werden.

Wien, 14. Okt. Auf dem gestern abgehaltenen Verbandsrat des Zentralverbandes österreichischer Industrieller hielt Handelsminister Dr. v. Schuster eine Rede, in der er auch auf die Lage auf dem Balkan zu sprechen kam, wobei er ausführte: „Die Vorgänge, die sich an der Grenze unserer Monarchie abspielen und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken, sind geeignet, auch auf unsere wirtschaftlichen Verhältnisse ihre Rückwirkung zu üben.“

Konstantinopel, 15. Okt. Wie die Blätter melden, sollen die Serben bei Seniga einen Angriff versucht haben, aber mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen worden sein.

Konstantinopel, 13. Okt. 120 anatolische Bataillone mit einem Effektienbestand von je 1000 Mann werden mit der anatolischen Bahn nach der europäischen Türkei transportiert werden. 12 Jüge werden täglich hier eintreffen.

Gleich der montenegrinischen hat nun auch die griechische Regierung dem Sin und Her der diplomatischen Noten durch einen Gewaltstreich ein Ende gemacht, indem sie sich mit dem bisher von den Mächten mit Gewalt verhindertem Eintritt der freisinnigen Deputierten in die Athener Kammer feierlich einverstanden

ber.
eren Mel-
af es das
eileutnant
liberte die
legte dar,
h. Jeder
sei schließ-
den. Die
b, machte
Schweiß
ge, Beder
ktion die
äre.
n ein 25-
ncheinend
on Kado-
bei megen
jet. Der
n Schau-
Paris leit
einer rüt-
interjäh-
Stadt
men des
täglich
Stelle),
fleisch
11 bis
T; der
b-
berber.
Martha
Ange-
stimmte
a Paul
se; der
in Anna
ter geb.
schm. 4-
Bung-
bandar-
S. b.
g Paul

und damit die Einverleibung der Insel in Griechenland entgegen dem ausdrücklichen Willen der Schutzmacht für vollzogen erklärt hat. * Lieber das folgenschwere Ereignis wird besprochen.

* Athen, 15. Okt. Die freireichlichen Abgeordneten sind heute in der Kammer erschienen und wurden mit Beifall begrüßt. Ministerpräsident Venizelos erklärte, die Regierung nehme das unmissverständliche Votum der freireichlichen Versammlung an und erkläre in aller Form, daß in Zukunft nur eine einzige Kammer für Kreta und Griechenland bestünde. Er fordere die freireichlichen Abgeordneten auf, sich nach Kreta zu begeben, wo Neuwahlen gemäß der griechischen Verfassung vorzunehmen seien. Venizelos erklärte weiter, trotz des Wunschens nach Frieden werde Griechenland, das sich nicht nur moralisch und materiell, sondern auch durch die Hilfe der verbündeten Staaten stark fühle, siegesgewiß allen Gefahren die Stirn bieten.

Zugleich hat die griechische Regierung in einer neuen Note an die Türkei ihre Forderung der Freigabe der festgehaltenen griechischen Schiffe wiederholt. Es wird gemeldet:

* Athen, 15. Okt. Die griechische Regierung übermittelte der Flotte eine neue, energische Protestnote wegen der Beschlagnahme griechischer Schiffe in den türkischen Gewässern. Sie verlangt Freigabe binnen 24 Stunden und Entschädigung der Eigentümer.

Deutsches Reich.

* Berlin, 14. Okt. (Hofnachrichten) aus Jagdschloß Hubertusfod, wo die Kaiserlichen Majestäten verweilen, liegen nicht vor.

Reichstagspräsident kämpft

hat dieser Tage sein Reichstags-Mandat niedergelegt. Er war Anfang dieses Jahres mit einem Sozialdemokraten in die Stichwahl gekommen und in dieser mit 9 Stimmen Majorität schließlich gewählt worden. Da aber nach Scheidemanns Aeußerung auf dem Chemnitzer Sozialdemokratischen Parteitag in den Großstädten die Freireichlichen nichts mehr zu suchen haben, sondern ihre Tätigkeit in anderen Wahlkreisen entfalten sollen, die sich noch im Besitz der „Junter“ befinden, so wollen die „Genossen“ Herrn Kämpf nicht als Reichstagsabgeordneten haben, und haben deshalb gegen seine Wahl Protest erhoben. Die Wahlprüfungs-Kommission hat beschlossen, Beweis über die Vorgänge der Wahl zu erheben, und das möglichste Weisse zu einer Klärung der Wahl Kämpfs führen könnte, hat dieser sich entschlossen, sein Mandat niederzulegen. Es muß also im ersten Berliner Reichstags-Wahlkreis neu gewählt werden, und es soll diese Wahl vorgenommen werden noch vor dem Zusammentritt des Reichstages.

Ein Attentat auf Koopeloff.

* Neumort, 15. Okt. Die Nachricht von einem Attentat auf Koopeloff bestätigt sich. Ein Sozialist gab einen Schuß auf ihn ab, der ihn an der Brust verletzte. Koopeloff begab sich, ohne sich von den Ärzten untersuchen zu lassen, in die vorgesehene Verammlung und sprach dort solange, bis er infolge des Blutverlustes erschöpft zusammenbrach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Sitz der Regel ist noch nicht festgestellt und soll mit Röntgenstrahlen gesucht werden. Die Verlegung soll nicht lebensgefährlich sein.

Provinz und Umgegend.

* Magdeburg, 14. Okt. Dem Unteroffizier Engler in Magdeburg, welcher im vergangenen Sommer die Generalstabstelle des 4. Armeekorps als Stenograph mitmachte, ist für seine stenographischen Leistungen die goldene Medaille zum Kronorden verliehen worden. Engler schreibt das Gabelsbergerische System.

* Meiningen, 14. Okt. Der 68jährige Besitzer der Obermühle bei Büchsen wurde vom Mißrat erfaßt und zu Tode gerädert.

Stadtvorordneten-Sitzung.

* Merseburg, 15. Oktober. Die gestrige Sitzung der Stadtvorordneten wurde abends um 6 Uhr vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Zeilmann, eröffnet, welcher zunächst dem die Tagesverordneten Dietrich einen warmen Ausdruck widmete, der ungemein lieblich als Stadtvorordneter, liebt nur das Allgemeinwohl im Auge gehabt habe. Im Anschluß hieran gedachte Herr Zeilmann auch des vorigen Tages verstorbenen früheren Stadtrats Eichhorn. Beider Andenken würden die Stadtvorordneten alle Zeit in Ehren halten.

Weiterhin teilte Herr Zeilmann mit, daß die landesherzogliche Bestätigung des zum nächsten Stadtrat gewählten Herrn Gerichts-Ressorters Wolf erfolgt sei; die Einführung habe noch nicht erfolgen können, weil erst die Entlastung aus dem Justizdienst voraus gehen müsse.

Seitens des Vorstandes des evangel. Arbeiter-Vereins ist eine Anfrage eingegangen, welche Maßnahmen die städtischen Behörden zu ergreifen gedächten behufs Verringerung der Fleischsteuer (St. Thomas) spricht seinen warmen Dank aus für die bei Beschaffung und für Unterhaltung einer Turmuhr gewährte Unterstützung.

Es wird nunmehr in die Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt derselben betrifft Abnahme eines Vermächtnisses und einer Schenkung. Berichterstatter Herr Stadtr. Müller: Der verstorbenen Generalmajor Georg v. Krotzig hat der Stadt 5000 M. bezaunt vermacht, daß die Zinsen den Armen der Stadt Merseburg zugute kommen sollen. Sobald der Betrag für die Erbschaftsteuer durch die Zinsen aufgenommen sein wird, soll die Verwendung im Sinne des Testierenden vor sich gehen. Ferner hat Herr v. Krotzig dem hiesigen Wächchort ein Sparfahnenbuch über 623 M. hinterlassen; die Zinsen sollen von einem Anstalt und zu Wächchens den Wächchen des hiesigen zugute kommen. Beide Schenkungen werden dankend angenommen.

Die Rechnung der Stiftungsjahre für 1910 wird entlastet. Der nächste Punkt betrifft Anfrangung einer Klage, betr. Reichs-Stempelabgabe für Ausgabe neuer Zinsbogen der Stadtanleihe. Berichterstatter Herr Stadtr. Scholtz: Betreffs der Anleihe von 2 Millionen M. sind 1906 M. Stempelabgabe gezahlt worden, der Stempelzettel verlangt nochmals die gleiche Summe, weil die Zinsbogen nur für 5 Jahre ausgegeben worden seien. Der Herr Referent bemerkt, nach Lage der Gesetzgebung sei der Stempelzettel im Recht, deshalb möge von der Anstellung einer Klage Abstand genommen werden. Es wird demgemäß beschlossen.

Der folgende Punkt betrifft die Einbeziehung der weltlichen Angehörigen in den Fortbildungsschulung. Kant Unterricht wurden 29 junge Mädchen in Betracht kommen. Es wird beschlossen, sich vorläufig der Sache gegenüber ablehnend zu verhalten.

Der folgende Punkt betrifft Einziehung einer Kommission zur Beratung von Kanal-Angelegenheiten. Berichterstatter Herr Stadtr. Dedert: Es ist ein Projekt des Eifer-Saale-Kanals von der Firma Sangardt und Contag ausgearbeitet worden. Die Stadt Meißensitz ist der Sache mit Eifer näher getreten. Der hiesige Magistrat empfiehlt, eine gemischte Kommission zu wählen, um etwaigen Erwerb von Grundstücken vorzuziehen, falls die Sache für Merseburg greifbar Befehl annehmen sollte. Herr Dr. Rademacher bemerkt, vor 2 Jahren ist hier die Eifer-Saale-Kanalgesellschaft, G. m. b. H., gegründet worden; auch die Stadt Merse-

burg habe sich daran beteiligt. Die Interessen des Kanalbauers würden durch die Gesellschaft wahrgenommen, außerdem bestünde eine Kanalgesellschaft in Leipzig. Vorbedingung des Zustandkommens sei die Zustimmung Oesterreichs zum Schiffahrt-Angaben-Befehl. (Ebfischfahrt). Wenn der Kanal zustande komme, habe Merseburg das dringende Interesse daran, daß die Einmündung faaleabwärts erfolge, etwa bei Creppau oder bei Rüssen, feinesfalls faaleabwärts. Einen Umschlagshafen müßten wir auf alle Fälle nach Merseburg bekommen. Früher habe man behördlich angestrebt, die Regulierung der Zuppe mit dem Kanal-Projekt in Verbindung zu bringen, davon sei man jetzt abgesehen in allen in Betracht kommenden faaleabwärts. Außer drei Mitgliedern des Magistrats werden der Kommission angehören die Herren: Dedert, Eichardt, Frauenheim, Günther, Mahlo, Dr. Rademacher und Wittenberger.

Die Neuverpachtung des Rechts zur Aufstellung von Bänken auf dem Bodenstück an Herrn Aug. Müller wird gutgeheißen.

Der nächste Punkt betrifft Bemilligung der Mittel zum Durchbruch der Brauhausstraße. Berichterstatter Herr Stadtr. Vorkatz: „Sollt nicht der Bau, die Maurer freilegen“, so hebt Herr Vorkatz an und erläuterte, daß der Durchbruch nun endlich in Angriff genommen werde. Die Kosten betragen sich auf 23 000 M. und sollen dem Straßenbau-Fonds, jährlich 5000 M., entnommen werden. Die Straße soll 11½ Meter breit werden, 3 Meter Fahrbahn, zu beiden Seiten Trottoir. Alles sei „tipp top“ (Gutheit), der Angereger Scholtz erhalte für Abstreitung eines Stückes Mauer 2000 M., es möge der Vorlage zugestimmt werden.

Herr Frauenheim bittet, die Sache auf 14 Tage zu verlagern. Habe man so lange damit gewartet, wie bisher, so könne es auf 14 Tage auch nicht antommen, man möge das in Betracht kommende Gelände durch Pflanz genau abstecken; man wolle keine Schlangenstraße haben, die aber nichtschonlich heraus komme, wenn man die alte Bastion und was sonst noch stehen lasse. Ueber diesen Punkt gerade fehle es an der nötigen Klarheit.

Herr Zeilmann entgegnet, die Bastion werde voraussichtlich das Stadtbild sehr günstig beeinflussen.

Herr Günther entgegnet, die Zeichnungen könnten gar nicht klarer und prägnanter sein; von einer Schlangenstraße könne man Rede sein; schmale Straßen zu bauen, ist nicht das Bestreben aller Berichteten, gerade im Interesse es Stadtbildes wähle man neuerdings vielfach gebrochene Straßen.

Die 23 000 M. werden bewilligt.

Der folgende Punkt betrifft Einrichtungen eines Ratskeller-Restaurants. Es im alten Rathaus. Berichterstatter Herr Stadtr. Blagow: Die Sache hat das Kollegium schon einmal, vor 5 Wochen, beschlossen, und haben zwischenzeitlich Zeichnungen und Kostenschätzungen 14 Tage lang öffentlich ausgestellt. Nachdem der Beschluß gefaßt worden war, das alte Rathaus auszubauen, wurde die Frage erörtert, ob man in den Bau ein Restaurant verlegen sollte mit Biergarten und Wohnung für den Bedienungspersonal. Die Zeichnungen würden sehr viel Platz bieten, genügende Höhe haben. Die Wohnung der Bedienungspersonal seien 3 Zimmer, 3 Kammern und Küche nebst Speisekammer vorgezogen. Die Kosten beliefen sich auf 35 000 M., die Sparte solle das Geld vorstrecken, die Brauerei C. Berger wolle jährlich 35 000 M. Pacht bezahlen, die Stadt habe aber Beleuchtung und Heizung (Dampfheizungs-Anlage) zu tragen. Es bestünde über ein abschließendes Vertrag gegenwärtig zu liegen. Es bestünde über ein abschließendes Vertrag gegenwärtig zu liegen. Es bestünde über ein abschließendes Vertrag gegenwärtig zu liegen. Es bestünde über ein abschließendes Vertrag gegenwärtig zu liegen.

Herr Stadtr. Kötze beantragt, die Sache einer gemischten Kommission zu überweisen.

Herr Frauenheim schlägt sich an. Kein Sonnenstrahl werde in den Keller dringen, schon aus hygienischen Gründen sei er gegen die Anlage.

Herr Müller spricht sich ähnlich aus, ingleichem Herr Günther, der gewünscht hätte, man hätte noch 30 000 M. zugelegt und dann einen Neubau aufgeführt.

Schließlich wird der Vertrag, wie er von der Firma C. Berger proponiert ist angenommen. Damit erledigt sich zugleich der letzte Punkt der Tagesordnung: Entschädigungsanspruch der Firma C. Berger wegen Aufhebung des Pachtvertrages, betr. Ratskellerwirtschaft. Dieser Anspruch betrug ursprünglich 400 M., die Firma Berger leit ihn auf 400 M. herab, indem der vorhin erwähnte Vertrag genehmigt wurde. Dies ist geschehen, insofern dessen ermäßig sich der Anspruch auf 400 M. Außerhalb der Tagesordnung kam ein Antrag des Magistrats zur Beratung wegen der Fleischsteuer. Der Steuerungs-Kommission werden, so wurde beschlossen, 4000 M. aus städtischen Mitteln zur Verfügung gestellt, um in Halle oder Leipzig Fleisch anzukaufen und es durch Vermittelung der hiesigen Fleischer der Einwohnererschaft zu billigen Preisen zur Verfügung zu stellen.

Notales.

* Merseburg, 15. Oktober.

* Der Verein für Heimatkunde hält seine Oktoberversammlung übermorgen, Donnerstag, den 17. cr., abends 8½ Uhr, im Saale des Restaurants „Fergoz-Christian“ ab. In derselben werden sprechen 1. Lehrer Guibler über: „Die Orgeln in den Kirchen Merseburgs“ und 2. Herr Privatmann Schwindler über: „Zom goldenen Arm und vom Efel in der Burgstraße zu Merseburg“. Einige Mitteilungen über Vereinsangelegenheiten werden den Schluß der Versammlung bilden. Gäste sind willkommen. (Siehe Inserat.)

* Mithras Panorama. Die im Panorama diese Woche ausgestellte Bildererie Algier bringt sehr interessante Bilder aus dem orientalischen Völkerleben. Unter französischer Herrschaft seit dem Jahre 1830 lebend, hat das Land ungemein gewonnen und ist der Zivilisation zugeführt worden, aber gerade als Grenzlinie zwischen europäischer Kultur und orientalischem Kulturbereich bietet Algier ebenso belehrende als interessante Bilder. Hierher flohen ja einst die im 15. Jahrhundert aus Spanien vertriebenen Mauren, welche herrliche Bauten aufzuführen. Diese historischen Bauten, sowie Typen des Straßen- und Völkerlebens werden dem Besucher in naturgetreuer Wiedergabe gezeigt. Besonders schön ist die Hauptstadt Algier selbst, welche sich amphitheatralisch erhebt, desgleichen die Bilder von Bidah, Tlemcen und des auf einem Hügel erbauten Fajenortes Dran. Entsprechend dem orientalischen Leben sind die Bilder farbenprächtig ausgestattet, so daß sie einen schönen Eindruck hinterlassen.

* Das Kartoffeljahr 1912 bringt den armen Leuten doch einen Trost in der Zeit der hohen Fleischpreise. Denn die heutige Kartoffelernte ist eine der besten und reichlichsten seit Menschen-gedenken. Die Kartoffel des Jahres 1912 ist qualitativ der würdigste Genosse des 1911er Weines. Ganz außergewöhnlich sind in diesem Jahre die „großen Kartoffeln“, die in Thüringen und Sachsen, der Heimat der „Kartoffelböfe“ ein begehrter Artikel sind.

Von den Rathhäusern.

* Merseburg, 15. Oktober. Wie ein letztes Aufflackern des Gedankens, daß es auch anders kommen können, berührten in der gestrigen Sitzung der Stadtvorordneten die Worte des Herrn Günther, daß man, statt 115 000 M. in das alte Rathaus hinein zu bauen, lieber noch hätte

30 000 M. mehr aufwenden und dann etwas Ordentliches an seine Stelle setzen sollen. Daß man sich gegen die Devastation aller, des Erhaltens werter Baudenkmäler aufhebt, ist nicht nur verständlich, sondern auch gerechtfertigt, hier handelt es sich nur um die Frage, ob das alte Rathaus ein solches, der Erhaltung werter Denkmäler, in seiner Gesamtheit, wirklich ist? Daß die Wappen, Terrate, der Vorbau z. erhalten werden und in einem etwaigen Neubau mit verwendet werden sollten, betonte auch Herr Stadtvorordneter Günther, insofern den Kundigen das war von vornherein klar, daß alle nachträglichen Veränderungen vergeblich waren, denn der Beschluß, das alte Rathaus umzubauen, ist nun einmal vor mehreren Monaten gefaßt worden, und daran läßt sich platterdings nichts mehr ändern. Wer A sagt, muß B sagen, es war deshalb nur konsequent, daß die Stadtvorordneten nun auch noch den Einbau eines Ratskeller-Restaurants und eines Biergartens gefestigt auf hießen. Was sollte da noch eine gemischte Kommission, die Sache von neuem zu beraten? Was nützte es, daß ausgeführt wurde, in den Ratskeller, einen wirklichen Keller, werde sich kein Sonnenstrahl verirren und die alten 11½ Meter tiefen Mauern jein muffig und dumpf, fast ihrer werde man neue Mauern aufzuführen und dadurch 50 Quadratmeter Raum gewinnen können. Alles vergeblich, es mußte ja auch vergeblich sein, denn der einmal gefaßte prinzipielle Beschluß kann nicht wieder umgestoßen werden. Es find nun die Rathaus-Lokalitäts-Verhältnisse auf menschlicher Berechnung nach, hundert und mehr Jahre hinaus entscheidend, und bei aller Anerkennung dessen, was man aus dem Markt-Rathause im Laufe der letzten Wochen gemacht und was man aus dem alten Gebäude heraus zu holen gewußt hat, können weder diese Verhältnisse im Markt, noch die im alten Rathaus als ideale angeprochen werden. Man fan auf prinzipiell entgegengesetztem Standpunkt stehen, als Herr Stadtvorordneter Dedert, dem das uralte Rathaus aus Herz gewachsen ist, sich feinet, und doch darin mit ihm übereinstimmen, daß weitere Debatten jetzt keinen rechten Zweck mehr haben. Das Ideal mancher Bürger wäre ja ein neues Rathaus gewesen, mit einem würdigen, schönen Treppenaufgang, hohen, luftigen Zimmern, alles systematisch und praktisch angelegt, hoch in die Luft gebaut, wenn der Platz für die Wochenmärkte nicht ausgereicht hätte, insofern — es hat nicht sollen sein, auf Generationen hinaus wird es nun bei den beiden alten Rathäusern bleiben. Der Ratskeller durfte nicht fehlen — weil in anderen Städten auch Ratskeller-Wirtschaften vorhanden sind. Das trifft nun zwar nicht überall zu, außerdem liegen diese Keller anderwärts nicht überall unter der Erde. Eine sehr lange Zeit wurde geftern darüber herum debattiert, ob man der Firma Berger, die jährlich 3500 M. Pacht zahlen will, auch die Reparaturkosten für das Mobiliar usw. aufstatten sollte. Schließlich kam man ab davon, weil Herr Vorkatz als Sachverständiger ausführte, jo hohen Pacht zahlte kein Mensch wieder, und wenn die Firma Berger, die wegen dieser Bestimmungen den Vertrags-Entwurf noch nicht unterdrrieben hatte, zurück träte, so könnte die Stadt ihren schönen Ratskeller nebst Biergarten für sich behalten. Schließlich wurde denn auch zugestimmt, und wenn im nächsten Jahre uns die Schwaben und Störche verlassen haben werden, so wird wohl im Ratskeller der Bedarf freisen.

Mit der Bewilligung von 70 000 M. für eine Luxus-Turnhalle und dem Bau derselben ging es im vorigen Jahre außerordentlich sünf. Der Vorsetzer der Stadtvorordneten, Herr Grempler, hatte sie warm empfohlen. Mit dem unbedingt notwendigen Durchbruch der Brauhaus-Straße hat man es weniger eilig. Das kommt vielleicht daher, daß, wenn in Merseburg eine Schul-Angelegenheit zur Diskussion steht, alles in Bewegung gesetzt wird, während, wenn es sich um Verkehrs-Angelegenheiten handelt, erst gepörrt, erwoogen, kritisiert und dann erst beschlossen und bewilligt wird. Daß der letztere Weg der richtige ist, wird niemand bestreiten, aber was dem Herrn recht ist, ist dem Andern billig, für die Luxus-Turnhalle sind 70 000 M. bewilligt worden, für den Umbau des alten Rathauses 115 000 M., das sind Summen, die zu der finanziellen Leistungsfähigkeit Merseburgs in gar keinem richtigen Verhältnisse stehen. In anderen Städten macht man jetzt infolge der hohen Kommunalsteuern Plus, bei uns werden sie wohl nicht herabgesetzt werden können, wahrscheinlich aber hinauf gesetzt. Noch drei Monate, so wird man Bescheid wissen. Der Brauhaus-Durchbruch wird 23 000 M. kosten. Betremblender Weise hörte man geftern, der Berkehr dort werde wohl nur ein mäßiger bleiben. Nun, man soll nicht prognostizieren, aber wahrscheinlich wird gerade das Gegenteil eintreten. Herr Frauenheim ist die alte Bastion, die stehen bleiben muß, nicht nach seinem Sinn, er sprach von einer Schlangen-Straße. Ganz so schlimm werden nicht, an sich wäre der Charakter einer reinen Verkehrsstraße vom trummen Tor aus münchenswert gewesen, insofern ohne die Konfervierung der alten Bastion hätten wir den Straßenbruch überhaupt nicht bewilligt bekommen, und das Stadtbild wird entschieden dadurch gewinnen. Krumme und gebogene Straßen sind neuerdings aus ästhetischen Gründen bei Architekten, wie Herr Günther bemerkt, bevorzugt. Anregungen in dieser Beziehung konnte man schon vor 20 Jahren in der Tagespresse finden. Ob der Durchbruch nun wirklich bald in Angriff genommen wird? Man sprach sich geftern über das langsame Tempo mehrfach nicht gerade schmeichelhaft aus.

In der großen Seefahrt Leipzig. Der Saale-Eifter-Kanal erschien geftern auch einmal wieder auf der Bildfläche, und wenn er kommt, was heute noch niemand wissen kann, so muß Merseburg für einen Umschlagshafen sich bei Zeiten geeignetes Gelände sichern. Daß die Einmündung bei Creppau oder Rüssen zu erfolgen hätte, feinesfalls faaleabwärts, darüber ist man sich in Merseburg allerwegen einig.

Kleines Feuilleton.

* Eine Liebe ist die andere wert. Eine hübsche kleine Geschichte aus dem Geleben eines Schriftstellers erzählt eine Londoner Zeitschrift. Die Gattin ist außer sich. „Wirklich, nun werde ich die Kinder züchtigen müssen!“ — „Aber was ist denn los, Lieblich?“ fragt der Mann. „Sie haben mir meinen ganzen Rüstling in Unordnung gebracht. Nichts, aber auch

Für die beim Hinscheiden meines geliebten Mannes, des

Kommerzienrats

Hugo Eichhorn

uns erwiesene Teilnahme sage ich auch namens der übrigen Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Auguste Eichhorn
geb. Günther.

Merseburg, 14. Oktober 1912.

Anerkannt bestes
Farbikat

Perzina-Pianos

nur bei Lüders

Halle a. S.
Mittelstr. 9-10.

Gute Wohnung

I. Etage in guter Geschäftslage gef.
Pflanzfeld postlagernd unter
W. H. 100. (1718)

Kommode aus Berlin,

den 22. d. Mts. Zahle hohe Preise
für Herren- und Damenwarderoben,
Zahngesbisse. Bestellungen erbitten
vorher per Postkarte. (1720)

M. Warenberg, Berlin C.
Einentr. 230.

Makulatur

hält vorräthig Kre-Blatt-Druckerei.

Aufmerksame
Bedeutung.

Mässigste
Preise.

Karl Zänzer

Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für

(851

Leinen- und Baumwollwaren

Tischzeuge — Betten

„ Alle Art Wäsche „

Vollständige

Wäsche - Ausstattungen.

Fernspr. 259.

Solide
Qualitäten.

Grosse
Auswahl.

Wohlstand und Reichtum



sind nicht schwer zu erringen. Man
wirtschafte nur rationell, das heißt
man dünge vor allem nicht ein-
seitig! Eine richtige Düngung
erfordert die regelmäßige
Gabe der wichtigsten
Pflanzennährstoffe:
Phosphorsäure, Stick-
stoff und vor allem
KALI.

Kali erhöht Menge und
Qualität aller Früchte!

Kostenlose Auskünfte über Dün-
gungsfragen erteilt jederzeit die
Landwirtschaftliche Anstaltsstelle
des Kalisyndikats G. m. b. H.,
Leopoldshall-Stassfurt.

Wohlbehagen



empfindet jeder auf Continental Gummi-Absätzen.
Erschütterungen des Körpers vermindert. Angenehm
weicher, elastischer Gang. Dauerhafter als Leder.
Fordern Sie daher stets von Ihrem Schuhmacher

Continental Gummi-Absätze

auch erhältlich in Lederhandlungen
und Schuhgeschäften.

Schwelmer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwelm i. W.

Merseburg, Reichskrone, 1 Treppe.

Original-Welt-Panorama.

2. Woche: Afrika, Ägypten mit Kafen, Nencen, Oren usw.
Eine wunderbar schöne Reise.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für
Stumpfwaren und Tricotagen.
Galle a. S., Gr. Steinstr. 81.



30 Stück

allerbesten junger hochtragender u.
neumilchender Kühe, vorzügliches
Mischvieh,
sowie Original ostfriesische Zucht-

bulen u. Färjen mit Ursprungs-Attest sind bei mir eingetroffen.
L. Nürnberger, Merseburg, Tel. 28.

Globus Putz Extract

ist das

beste Metall Putzmittel

Die Merseburger

Kreisblatt-Druckerei

ausgestattet mit

— modernstem Typenmaterial —

empfiehlt sich zur

Anfertigung von Drucksachen jeder Art,

als:

Broschüren, Prospekten, Cirkularen,
Rechnungsformularen,

Einladungs- und Visitenkarten, Programms,
Tischkarten, Festliedern,

Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen
u. s. w.

Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Telephon No. 274.

Persil

das selbsttätige Waschmittel

gibt schöne fette Lauge, ist frei von minderwertigen Beimischungen,
insbesondere von Chlor und sonstigen scharfen Stoffen, deshalb

garantiert unschädlich.

Billig im Gebrauch! Erhältlich nur in Original-Paketten, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 243 des „Merseburger Kreisblatts“.
Mittwoch, den 16. Oktober 1912.

Irrlichter des Glücks.

Ein Gesellschaftsroman von der Riviera.
Von Erich Friesen.

Mit ihrem sanften, herzwinnenden Lächeln tritt sie auf die in puritanischer Einfachheit gekleidete hagere Dame zu, die sich frostig von ihrem Sessel erhebt und kaum mit den in schwarzen Handschuhen stehenden Fingern die ihr entgegengestreckte schlanke Hand berührt.

„Ich freue mich, Sie wieder einmal bei mir begrüßen zu dürfen, liebe Schwägerin. Ihr Sohn teilte mir gar nicht mit, daß ich auch seine Mutter heute erwarten durfte; ich hätte sonst ein paar Empfangsvorbereitungen —“
Abwehrend hebt Madame Adeline die Hand. Ihre Miene ist noch zugeknöpfter geworden.

„Bitte, bemühen Sie sich meinewegen nicht! Ich bin gekommen, um meinen Sohn zu sprechen. Ich erhielt heute früh wichtige Nachrichten, die eine sofortige Aussprache zwischen ihm und mir zur Notwendigkeit machen.“

„Reginald ist leider mit meinem Manne ausgeritten“, erwidert Irene, die Schwägerin durch eine Handbewegung zum Einsen einladend. „Aber da ich doch wohl hoffen darf, daß Sie bei uns zu Mittag essen werden —“

Wieder jene kalt abwehrende Geste.
„Nein, ich danke. Ich habe noch einiges zu besorgen. Ich werde nachmittags wiederkommen.“

„Aber Sie müssen doch etwas ausruhen, liebe Schwägerin! Darf ich Ihnen wenigstens einen kleinen Umßiß bringen lassen? Vielleicht hinaus auf die Veranda? Sie wissen, sie liegt völlig im Schatten —“

„Danke. Ich habe Eile.“
Und mit einer steifen Verbeugung will Madame Adeline sich verabschieden.

Da tritt der Diener ein und überreicht Irene eine Bisttentate, mit der Meldung, Se. Durchlaucht warte unten in seinem Automobil auf Antwort.

Etwas verwundert überfliegt Irene die wenigen flüchtig hingetragenen Worte. Dann läßt sie den Herrn Fürsten bitten, sich herauszubemühen.

Madame Adeline, die bereits auf der Schwelle stand, horcht auf. Ohne eine erneute Aufforderung ihrer Schwägerin zum Bleiben abzuwarten, nimmt sie auf einem der vielen herumstehenden niedrigen Fauteuils Platz.

„Ja, sie will bleiben und — beobachten.“
Als gleich darauf Fürst Drloff eintritt, mit seiner aristokrati-

schen Miene und seinem blasier testen Lächeln, und sich über Ire-
es Hand beugt, um sie an seine Lippen zu führen — da
wittert die engherzige Frau sofort irgend ein Geheimnis, und
ihr Herz frohlockt bereits im voraus.

„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, sich meiner zu erin-
nern, Herr Fürst —“ begrüßt ihn Irene höflich aber kühl —
doch ich entsinne mich wirklich nicht, irgend einen Schmuckgegen-
stand verloren zu haben.“

„Nicht? Dann verzeihen Sie gütigst, Frau Marquise. Ich
glaube, das Medaillon früher einmal an Ihrem Halse bemerkt
zu haben. Und da ich es auf der Schwelle fand, die zu Ihrer
Loge führt —“

Irene lächelt.
„Zeigen Sie her! Aber vorher gestatten Sie, daß ich Sie
meiner Schwägerin vorstelle.“

Der Fürst verbeugt sich mit weltmännischer Höflichkeit. Dann
zieht er nonchalant sein juachtenledernes Portefeuille aus der
Tasche und entnimmt ihm einen in Seidenpapier eingewick-
elten Gegenstand.

„Hier Frau Marquise.“
Gleichgültig wickelt Irene das Seidenpapier auseinander,
während zwei Paar Augen durchdringend auf ihrem schönen,
lächelnden Gesicht ruhen.

Und plötzlich schwindet das Lächeln von ihrem Gesicht. Und
die Lippen beginnen zu zittern. Und die großen grauen Augen
blicken starr —

Dann lächelt sie wieder, die bleichen Lippen, und die lang-
bewimperten Wimpern senken sich über die leuchtenden Augen-
sterne.

„Wie ich Ihnen schon sagte, Herr Fürst: Sie irren sich. Das
Medaillon gehört nicht mir.“

Er will den blühenden, funkelnden Gegenstand wieder ein-
wickeln. Doch Madame Adeline, deren Reugierde auf dem
Siedepunkt angelangt ist, bittet um die Erlaubnis, ebenfalls
einen Blick darauf werfen zu dürfen.

Sorgfältig prüfen ihre kalten scharfen Augen das Medaillon.
Dann gibt sie es zurück mit dem Bemerkten:

„Der Schmuck gehört ohne Zweifel einem Mitgliede der her-
zoglichen Familie Torlonia. Ich kenne das Wappen genau. Ich
würde Ihnen raten, Durchlaucht, bei dem alten Herzog Umberto
anzufragen. Er wohnt, wie Sie als Fremder vielleicht nicht
wissen, in der Nähe von Nizza auf seinem Stammschloß.“

Fürst Drloff, der scheinbar Madame Adelines Treiben zusah,
in Wirklichkeit jedoch jede Miene in dem Gesicht der Marquise
beobachtete, verbeugt sich.

„Ich danke Ihnen für den Wink, Madame.“

Dann nähert er sich aufs neue Irene und raunt ihr spöttisch
zu:

„Also ich habe mich wirklich geirrt, Frau Marquise?“
Irene erschauert unter seinem höhnischen Blick. Doch be-
herrscht sie sich mit fast übermenschlicher Gewalt. Voll liebens-
würdigen Spottes blüht sie ihn von oben bis unten an.

„Ja, Sie haben sich wirklich geirrt, Fürst! Wirklich!“
Dann lächelt sie aufs neue und reicht ihm die Hand zum
Abschied.

Und so, mit dem liebenswürdigsten Lächeln, lächelt sie ihn zum
Zimmer hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Balkankrieg und Fleischpreise.

In einem Artikel über die derzeitige Lage am Balkan heißt
es u. a. in den „Velpz. Nachr.“:

Der Ausbruch des Balkantrieges hat eine komplizierte Frage,
die unsere Öffentlichkeit in der letzten Zeit stark beschäftigte,
noch komplizierter gestaltet: die Frage, wie man der herrschenden
Fleischnot begegnen soll. Ein wesentlicher Teil der Maßnah-
men, die die Reichsregierung gegen die Fleischsteuerung traf, ist
dadurch hinfällig geworden, daß die vorgefehene vermehrte
Einfuhr von Fleisch aus den Balkanstaaten durch den Krieg un-
möglich gemacht wird. Wir werden also vorläufig auf Däne-
mark und Holland-Belgien angewiesen sein. Länder, die aber
auch kaum imstande sind, die Quantität zu liefern, die erforder-
lich sein wird, der Fleischsteuerung wirksam entgegenzutreten.

Die Reichsregierung scheint ja nicht gewillt zu sein, von sich
aus Maßregeln zu ergreifen, die eine dauernde Abhilfe der
Fleischsteuerung versprechen. Sie hat diese Pflicht den Kom-
munen zugewiesen, aber auch die Kommunen haben durchweg
wenig Neigung, diese Pflicht zu übernehmen. Die Gründe dies-
ses Sträubens sind bei den Kommunen ähnliche, wie bei der
Regierung. Bei beiden handelt es sich um die Frage, ob sie aus
Rücksicht auf die Allgemeinheit rücksichtslos hinweggehen sollen
über die gemaltigen Schäden, die aus einer generellen Rege-
lung der ganzen Frage den Kreisen, in deren Händen bisher
die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch lag, erwachsen müs-
sen. Für die Reichsregierung kommt da in erster Linie die
Rücksicht auf die produzierende Landwirtschaft in Frage, für die
Kommunen die Rücksicht auf das den Fleischkonsum vermittelnde
Fleischergewerbe. Und es ist in der Tat nicht leicht, die Inter-
essen der Landwirtschaft und des Fleischergewerbes, für die
als zu berücksichtigende Faktoren unseres gesamten wirtschaftli-
chen Lebens einzutreten Regierung und Kommunen allen An-
laß haben, in der richtigen Weise abzugrenzen gegenüber den
Rücksichten, die auf die Befriedigung des Bedarfs des Konsum-

mierenden Volkes unbedingt zu nehmen sind. Man kann es der Landwirtschaft, die heute unter dem auch mit großen finanziellen Opfern kaum zu bewältigenden Arbeitermangel schon schwer zu leiden hat, nicht verdenken, wenn sie sich gegen eine erweiterte Einfuhr von Vieh oder Fleisch mit Händen und Füßen sträubt. Man kann es auch dem Fleischnachwuchs nicht verargen, wenn es auf ein Eingreifen der Kommunen in die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Fleisch mit scheelen Augen sieht. Gewiß müssen diese Widerstände berücksichtigt werden. Aber doch geht es nicht an, sie als ausschlaggebend für die ganze Frage zu bemessen. Es ist von verschiedenen Seiten vorgeschlagen worden — auch der Vorschlag der Regierung weist bis zu einem gewissen Grade darauf hin —, die ganze Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Fleisch allmählich in kommunale Regie zu übernehmen. Der Vorschlag mag bestechend klingen; ob er den erwarteten Erfolg haben würde, steht aber sehr dahin. Es hat sich bisher stets ergeben, daß staatliche und auch städtische Institutionen teurer arbeiten, als der private Wettbewerber, und es wird hier kaum anders sein. Ganz abgesehen davon, daß die völlige Ausschaltung eines freien Gewerbes aus unserem Wirtschaftsleben, sein Umwandeln in ein neues Beamtentum schwere Bedenken haben müssen. Die einzige praktische Möglichkeit ist die, daß die Kommunen in Wettbewerb treten mit dem freien Gewerbe, daß sie durch städtischen Fleischverkauf sich eine Mitwirkung auf die Gestaltung des Marktpreises sichern. Der Versuch dazu ist ja auch schon von verschiedenen Kommunen gemacht worden, und vielleicht lassen sich diese Versuche weiter ausbauen. Allerdings wird das allein auch nicht vermögen, der Fleischsteuerung wirksam entgegenzutreten. Es wird nötig sein, daß auch der Staat noch weitere Maßnahmen ergreift, als deren nächstliegende wohl die Regelung der Einfuhr von Geflügelfleisch zu betrachten sein dürfte.

Der Marine-Zeppelinkreuzer „L 1“ 31 Stunden in der Luft.

Graf Zeppelin, dessen Persönlichkeit heute ja zu einer so volkstümlichen geworden ist, wie es kaum eine andere gibt, kann auf einen neuen glänzenden Erfolg zurückblicken. Sein neuestes Luftschiff, der für die Marine gebaute „L 1“, hat eine Fahrt vollbracht, wie sie bisher einzig dasteht in der jungen Geschichte der Luftschiffahrt. Am Sonntag früh 8½ Uhr in Friedrichshafen begannen, hat die Fahrt unter der Führung des Grafen selbst das Luftschiff in den äußersten Westen des Reiches geführt dann nach Thüringen, von dort an die Nordsee Küste und an die westliche Ostsee, um schließlich in Johannisthal bei Berlin ihr Ende zu finden. Volle 31 Stunden ist das Luftschiff auf der Fahrt gewesen, ohne zu landen. Und es hat die Fahrt mit einer spielenden Selbstverständlichkeit von Anfang bis zum Ende durchgeführt, die wirklich bewundernswert ist. Ein Triumph

der Technik, aber auch ein Triumph des Erbauers, wie er größer kaum sein kann.

Das Luftschiff ist am Sonntag vormittag 8 Uhr 40 Min. in Friedrichshafen aufgestiegen. Die Fahrt wurde durch den starken Nebel sehr behindert, der eine Höhe von 725 Meter hatte. Infolgedessen ging das Luftschiff auf 750 Meter Höhe und nahm den Kurs nach Norden. Die Fahrt mußte nur nach dem Kompaß gerichtet werden. Bei Malen wurde das Wetter klar, doch schon bei Craihsheim verdichtete sich wieder der Nebel. Das Luftschiff überflog dann die Rhön. Weiter ging es über Fulda, Baderborn, Bielefeld, Osnabrück (7.45 abends), bis man um 11 Uhr nachts in großer Höhe bei Norddeich an der Nordsee anlangte. Von hier aus hat das Luftschiff, dessen Route durch drahtlose Meldungen während der Fahrt noch nicht genau festgestellt werden konnte, sich sechs Stunden in über 1500 Meter Höhe gehalten und eine Nachtfahrt gemacht, die über Helgoland, Schleswig-Holstein, Eckernförde, Kiel (2.20 Uhr nachts) und Fehmarn in die Ostsee hinausging. Wie weit die Fahrt über die nördliche Ostsee sich ausgedehnt hat, ist noch nicht berechnet worden. Auf der Ostsee drehte das Schiff, kehrte westwärts zurück und nahm über Venjahn (Odenburg) und Lübeck den graden Kurs Neustadt-Berlin. Um 2 Uhr nachmittags wurde es, wie schon gesagt, unmittelbar über dem Funkturm in Nauen gesichtet. Nach Überfliegen des Spandauer Gediurmes unternahm das Luftschiff dann eine Fahrt über Charlottenburg, den Tiergarten, das Brandenburger Tor, ferner einige Schleifen über dem Reichsmarineamt, auf dessen Wunsch die ganze Fahrt unternommen war, flog dann zum Kaiserlichen Schloß und dem Berliner Rathaus und schließlich nach Johannisthal, wo die Landung in der schon beschriebenen Weise vollzogen ging. Ueber die technischen Einzelheiten der Fahrt mußten die Herren auf den direkten Wunsch des Reichsmarineamts hin Discretion bewahren. Nur so viel sagten sie, daß 3500 Kilogramm Materialballast verbraucht worden sind und daß das Luftschiff bei außerdem 21 Mann Besatzung zum Schluß der Fahrt noch nicht einmal ganz ausgefahren war. Auf alle Fälle sind die Bedingungen des Reichsmarineamts, die außerordentlich weitgehend waren, erfüllt. Das Luftschiff wird in der Nacht zum Dienstag unberührt fliegen bleiben und dann von einer besonderen Kommission in bezug auf die Motoren, Maschinen und sonstigen Einrichtungen genau nachgeprüft werden, bevor die Abnahme erfolgt. Daß sie erfolgt, darüber besteht kaum noch ein Zweifel. Die besonderen Einrichtungen, die „L 1“ für die Zwecke der Marine erhalten hat, waren nicht ersichtlich, da das Schiff bei seiner Landung fast ganz durch Leinwandhüllen verdeckt war, so daß kein unerwünschtes Auge die neuen technischen Einrichtungen erblicken konnte.

* Paris, 14. Okt. Nach hier eingegangenen Nachrichten fol-

ten die türkischen Truppen in dem Geseht an der serbischen Grenze bei Rislowaß Vorteile errungen haben.

„L 1“, das erste deutsche Marineluftschiff, ist in seinen Ausmaßen das größte aller bisher erbauten Zeppelinschiffe. Damit aber wird sein Aktionsradius bedeutend vergrößert. Es kann nämlich 48 Stunden in der Luft bleiben und während dieser Zeit eine Höhe von 1500 Metern einhalten. Bei 160 Meter Länge und 15 Meter Durchmesser hat das Luftschiff etwa 22 000 Kubikmeter Inhalt. Der Tragkörper birgt 18 große Gaszellen. Auf seinem Rücken befindet sich eine Plattform aus Aluminiumblech, die als Beobachtungsstand für Offiziere dient. Der Zugang wird durch einen Steigsteg vermittelt. In der Bordgondel ist ein Maybachmotor eingebaut, die hintere trägt deren zwei. Jeder dieser Motore entwickelt 170 Pferdestärken und verleiht dem „L 1“ eine Mindestgeschwindigkeit von 23 Metern in der Sekunde. Die vorderen Aluminiumschrauben sind zwei, die hinteren vierfüßelig. Die Steuerung ist in einem Rahmen am Heck vereinigt, und zwar gehören sechs senkrechte Flächen zur Seiten-, acht waagerechte Flächen zur Höhensteuerung. Zwischen beiden Gondeln ist statt der Kabine im Laufgang ein Aufenthaltsort für Offiziere und Mannschaften eingebaut, auch die Apparate für die Funkentelegraphie, die sich bei den Verjahren bestens bewährte, sind dort untergebracht. Das stolze Luftschiff, dessen Bau in wenigen Monaten durchgeführt wurde, ist das 14. Zeppelinische Bauelement, gleichzeitig das vierte, das im Laufe dieses Jahres durch den Luftschiffbau Zeppelin fertiggestellt wurde. Der Führer des „L 1“ wird Kapitänleutnant Hanne, dem das technische und seemannische Personal unterstellt ist. Er hat seit dem 1. April d. J. seine Ausbildung als Luftschiffer bei der „Delag“ genossen und kürzlich seine Prüfung — nach den vom Reich anerkannten Bedingungen — als Führer von Zeppelinschiffen glänzend bestanden.

* Berlin, 15. Okt. Das Marine-Luftschiff „L 1“ ist gestern vom Reichsmarineamt übernommen worden.

Magere u. Unterernährte

sollten regelmäßig morgens und abends eine große Tasse Kasserler Haler-Kakao (Nur echt in blauen Kartons für 1 M., niemals lose!) zu sich nehmen, denn dieser ist ein

Vorzügliches Kräftigungsmittel für Jung und Alt.